

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 5. April.

Amtlicher Teil.

Kaiserliche Verordnung vom 28. März 1904,
womit die Rekrutenkontingente zur Erhaltung des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr für das Jahr 1904 bestimmt und deren Aushebung bewilligt werden.

Auf Grund der Bestimmungen des § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 141, finde Ich anzuordnen, wie folgt:

Artikel I.

Das zur Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine erforderliche Rekrutenkontingent wurde für das Jahr 1904 mit der Zahl von 103.100 — wovon im Sinne der Bestimmungen des 1. und 2. Absatzes § 14 des Wehrgesetzes 59.024 auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entfallen — dann das erforderliche Rekrutenkontingent für die Landwehr mit der Zahl von 14.500, nebst den hiezu gleichmäßig von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten, bestimmt.

Die Aushebung der vorbezeichneten Kontingente, sowie der Ersatzreserve, aus den vorhandenen Wehrfähigen der geleylich berufenen Altersklassen wird für das obgenannte Jahr bewilligt.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Mit dem Vollzuge derselben ist Mein Minister für Landesverteidigung betraut, welcher mit Meinem Reichs-Kriegsminister das Einvernehmen zu pflegen hat.

Franz Joseph m. p.

- | | |
|-------------------|---------------------|
| Hoerber m. p. | Welsershaim b m. p. |
| Bittel m. p. | Böhm m. p. |
| Gartel m. p. | Call m. p. |
| Giovannelli m. p. | Pietak m. p. |

Den 31. März 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. und XVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. März 1904 (Nr. 74) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
Nr. 555 „Il Proletario“ vom 26. März 1904.
Nr. 12 „Stitny“ vom 25. März 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Äußerungen des Generals Concev.

Aus Sofia werden der „Pol. Kor.“ folgende Äußerungen des Generals Concev über die Lage in Mazedonien mitgeteilt: Die Mazedonier — so führte der General aus — bewahren gemäß ihren Erklärungen, den Fortgang des Reformwertes auf keinen Fall zu stören und den Reformmächten zur Durchführung ihrer Aktion Zeit zu lassen, noch immer vollkommene Ruhe und sind fest entschlossen, die Weiterentwicklung der Verhandlungen und das allseits sehnüchlich herbeigewünschte positive Resultat der Reformation abzuwarten. Das bisher Geschehene ist freilich nicht sehr verheißend. Wenn man auch die Bestrebungen der Zivilagenten und der Botschafter der Ententemächte anerkennen muß, so ist doch allen Nachrichten der letzten Wochen zu entnehmen, daß die Pforte bisher lediglich Versprechungen erteilt, jedoch nichts Positives getan hat. Generalinspektor Hilmi Pascha empfängt in der wohlwollendsten Weise alle Bittsteller, die ihm von den Zivilagenten empfohlen werden, und überhäuft sie mit freundlichen Zusagen. Diese Versprechungen sind aber ohne Ausnahme bisher unerfüllt geblieben. So haben sich die Verhältnisse in den sechs Monaten, welche seit der Aufstellung des Märzsteger Programmes verstrichen sind, genau betrachtet, nicht im geringsten geändert und man wartet noch immer mit Spannung darauf, daß endlich doch etwas geschehen werde; aller Wahrscheinlichkeit wohl noch vergeblich. Es wäre denn, daß die früheren Erklärungen anderer Mächte zur Wahrheit werden und auf den Sultan ein energischerer Druck ausgeübt würde.

Eine kleine Hoffnung wäre schon gegeben, wenn die Gendarmerie ihre Tätigkeit beginnen würde. Von der Reorganisation der Gendarmerie verspricht man sich überall noch das meiste; sie bildet den Hauptpunkt der ganzen Reformation. Die mazedonische Bevölkerung wird durch die langwierigen Verhandlungen in Konstantinopel und Solonichi wenig tangiert;

sie erträgt ihr Schicksal geduldig, so lange es angeht. Sollte aber jede Aussicht auf Besserung ihrer Lage schwinden, dann kommt es zur Revolution aus dem Volke heraus, ohne viel Hinzutun von außen. Die Disposition für den Ausbruch der Revolution ist aus dem genannten Grunde nie geschwunden, sie besteht in demselben Maße, wie sie im vergangenen Herbst und in den letzten Jahren überhaupt bestanden hat. Darum ist es auch ein Irrtum des Zivilagenten Hofrats v. Müller, wenn er in einem kürzlich veröffentlichten Interview erklärt hat, man könne nach allen gewonnenen Erfahrungen schon jetzt überzeugt sein, daß es zu einem Aufstand nicht kommen werde. Die Möglichkeit eines Aufruhrs ist nie geschwunden; es bestehen auch die Kadres der ganzen Insurrektion weiter und es bedarf nur eines Losungswortes, um den Aufstand in hellen Flammen wieder auslodern zu lassen. Dieses Losungswort wird allerdings vorläufig nicht gesprochen werden. Wenn aber die Bemühungen der Ententemächte bei der Pforte im Sande verlaufen sollten, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß die Bevölkerung Mazedoniens, des langen Wartens auf die Hilfe von außen müde, allen jetzigen Voraussetzungen zum Troste sich neuerdings erhebt und noch einen letzten Versuch unternimmt, das unerträgliche türkische Joch abzuschütteln.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. April.

Das Beileidstelegramm Seiner Majestät des Kaisers an den Fürsten Karl Schwarzenberg hat folgenden Wortlaut: „Durch die Mir so eben zugekommene Nachricht von dem Ableben des Fürsten Karl auf das schmerzlichste berührt, spreche Ich Ihnen, lieber Fürst, Meine aufrichtigste und innigste Teilnahme an diesem schweren Verluste aus und wollen Sie den Ausdruck meines Beileides auch der Fürstin Wilhelmine, dem Prinzen Friedrich und Ihren Schwestern übermitteln. Dem Verbliebenen und seiner loyalen Anhänglichkeit an Mein Haus werde Ich stets ein dankerfülltes ehrendes Gedenden weihen. Franz Josef.“ — Ferner sandten Kondolenzten: Die Erzherzoge Franz Ferdinand, Friedrich und Ludwig Viktor, die Erzherzoginnen Marie Valerie, Maria Annunziata, Maria Theresia, Ministerpräsident Dr. von Körber und der Unterrichtsminister Dr. Ritter von Hartel.

Feuilleton.

Der Kampf mit Petrus.

Osterstige von Karoline Eichler-Häuser.

(Nachdruck verboten.)

So tief unglücklich hatte Mariechen sich in ihrem ganzen siebzehnjährigen Leben noch nicht gefühlt wie heute am Karfreitag! So furchtbar also konnte das Leben sein! Ach, sie hatte schon so viel von seinen Witterleiten, seiner Tragik gehört und gelesen, aber daß es so entsetzlich sein könne, hatte sie nicht gemerkt; das mußte man am eigenen Schicksal erfahren, um es ganz ermessen zu können!

Sie stand am Fenster, die Stirn fest an die Scheiben gedrückt, und die Perlen aus ihren kornblumenblauen Augen rieselten an der inneren Seite des Glases ebenso maßlos herab, wie auf der äußerlichen die Regenbäche, die rastlos dagegen schlugen. Und über den Garten hinweg bohrten sich ihre nassen Blicke förmlich durch die Mauern der Nachbarvilla, und sie sah im Geiste, wie Malwine, die blonde Nichte der verwitweten Frau Dr. Blohm, die Reisetische packte, um mit der Tante morgen nach der Stadt zu fahren.

Malwine war von Kindheit auf Mariechens beste Freundin gewesen; aber das Unglück, das Charaktermordende Unglück, hatte Mariechens Herz im Handumdrehen in einen Kieselstein verwandelt, und an dem ganzen Jammer trug kein Geringerer die Schuld als — St. Petrus, der mit seinem ungeit-

gemäßen Gepritschel alle guten Regungen, alle Lebensfreudigkeit aus einem erwachenden Mädchenherzen fortgeschwemmt hatte. Was verstand auch so ein alter Graubart von dem, was ein siebzehnjähriges Mädchenherz selig oder elend macht? Was lag ihm daran, wenn seine Wassergüsse alle Blüten einer schönen Hoffnung zerstörten und ein Herz in Jammer brach? O, er würde lange warten können, bis sie an seine Himmelstür pochte! In dieses Reich des nassen Elends würde sie keinen Schritt tun, sondern hartnäckig in ihrem frühen Grabe liegen bleiben, und wenn alle Posaunen des Weltgerichts noch so laut rufen würden! Er hatte es gründlich mit ihr verdorben, dieser grausame Schlüsselmann und Wettermacher.

Da lag es in seiner ganzen zauberischen Duffigkeit, das himmlische, weißgetüpfelte, lichtblaue Foulardkleid, das mit seinen leichten Spizen und flatternden Bändern eine so herauschende Fierde des Weihnachtsstisches gewesen, und das sie seitdem aufbewahrt hatte wie einen kostbaren Schatz. Denn seine Augen sollten zum erstenmal auf diesem Prachtstück ruhen und wenn seine Augen sie in diesem Feenstaate erblicken würden, dann — ja, dann —? In die Stadt setzte der Herr Major keinen Fuß mehr, seit er vor Jahresfrist die reizende Villa gekauft; auf Stadtbälle mußte Mariechen verzichten, und das war der erste große Schmerz ihres Lebens; denn er huldigte dort Terpsichoren, der schönsten, ach was! der einzige Affessor, den die Welt trug! Gott! War es denn möglich, daß die Erde solchen Mann trug, ohne vor Seligkeit mitten aus-

einander zu brechen wie ein vor Glück zerspringendes Herz?

Derartige naturphilosophische Probleme beschäftigten Mariechens grübelnden Geist, ob sie nun Tauben rupfte, Bachsche Städen spielte, oder die Nähmaschine rasselte ließ. Und jeden Abend strich sie den verfloffenen Tag mit einem bindfadendicken Striche im Kalender aus und zählte, die sie noch durchschneiden mußte bis zum strahlenden Oftertage. Denn mit ihm kam Er! Schon vor acht Tagen hatte Frau Dr. Blohm das Fremdenzimmer für den einzigen Sohn in Bereitschaft gesetzt, und Malwine hatte eigenhändig frische Gardinen aufgesteckt, und zwar mit einem Eifer, der Mariechens „auf Tod und Leben Freundschaft“ den ersten Stoß versetzte. Sie, der Malwine bisher um so teurer gewesen, weil sie seine Cousine war, sie betrachtete nun plötzlich dieses intime Verhältnis wie einen Flecken auf Malwinens Charakter. Aber über diesen seelischen Erschütterungen leuchtete wie die Sonne über grauen Nebelwolken die Gewißheit, ihn am Oftertage wiederzusehen; denn Mariechen stand in den optimistischen Tagen der ersten Jugend, in welcher Hoffnung und Gewißheit das gleiche ist. Um so fürchterlicher traf sie nun auch die erste große Enttäuschung! Malwine hatte ihr vor einer Stunde die niederschmetternde Mitteilung gemacht, daß ihre Tante bei diesem Hundewetter die Oftertage in der Stadt verleben wolle und daß sie also morgen hineinführen; Emil sei bereits benachrichtigt. Dann hatte Malwine rührenden Abschied genommen, um die Reisetasche instand zu setzen. Ach, zwischen Kämmen und Bürsten würde auch ein zuckendes Mädchenherz

Wie die „W. Allg. Ztg.“ meldet, ist in der Frage der Gendarmeriebezirke in Mazedonien eine Einigung zwischen den Mächten erzielt worden. Als besonders wichtig wird bezeichnet, daß sich Italien mit der Zuweisung des Bezirkes Monastir einverstanden erklärt hat. Oesterreich-Ungarn erhält den Bezirk Uesküb.

In den vatikanischen Kreisen beginnt, wie man aus Rom berichtet, bezüglich der kirchenpolitischen Lage in Frankreich und das Verhältnis dieses Staates zum Heiligen Stuhle nunmehr eine minder ungünstige Auffassung Platz zu greifen. Die republikanische Regierung hat wohl gegen die letzte Kundgebung des Papstes Protest eingelegt, jedoch hiebei in keiner Weise die Absicht angedeutet, die Beziehungen zum Heiligen Stuhle abzubrechen. Man glaubt auch nicht, daß der Besuch des Herrn Loubet in Rom eine Verschlechterung dieser Beziehungen nach sich ziehen werde. Der Präsident der französischen Republik wird wohl in keinerlei Berührung mit dem Papst kommen, allein es ist andererseits gewiß, daß der Minister des Äußern, Herr Delcassé, sich in den Vatikan begeben wird. Er wird mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val und höchstwahrscheinlich auch mit dem Papste eine Unterredung haben, der einem Empfange des französischen Staatsmannes sicherlich keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Aus Budapest, 31. März, wird berichtet: „Az Ujsag“ erhält aus Petersburg die telegraphische Meldung, es sei dort an kompetenter Stelle beschlossene Sache, daß der bisherige russische Gesandte in Belgrad, Carikow, unter gar keinen Umständen mehr auf seinen Posten zurückkehren werde. Der Nachfolger des Herrn v. Carikow werde schon demnächst ernannt werden, offenbar zu der Zeit, in welcher das gesamte übrige diplomatische Korps seine Tätigkeit in der serbischen Hauptstadt wieder aufnehmen wird.

Zwischen Frankreich und Italien ist ein Übereinkommen angebahnt worden, das auf die soziale Fürsorge Bezug nimmt und auf internationalem Wege die Fragen des Arbeiterschutzes einer Lösung entgegenführen will. Der französische Ministerrat billigte die Grundlagen des Planes und beauftragte den Handelsminister Trouillot mit der Ausarbeitung eines bezüglichen Gesetzentwurfes.

Man schreibt aus Sofia: Gleichzeitig mit der für den 30. August l. J. geplanten Enthüllung des Zar-Befreiendenmals in Sofia ist die Eröffnung mehrerer Museen, sowie die Einweihung verschiedener Monumente beabsichtigt, welche die Dankbarkeit des bulgarischen Volkes für die Befreiung vom türkischen Joch gegenüber Rußland und Rumänien bezeugen sollen. Die Museen sollen in den Städten Plewna, Gornja Studena, Bela und Boradim errichtet werden. Wie verlautet, soll ein Abgesandter des Fürsten Ferdinand mit einem eigenhändigen Briefe desselben nach Bukarest geschickt werden, um den König Karol um die Übersendung von einzelnen Gegenständen, wie Waffen, Uniformen, Feldzeichen und dergleichen aus der Zeit des Befreiungskrieges zu bitten, welche Gegenstände bestimmt sind, zur Ausschmückung der genannten Museen zu dienen.

die Fahrt mitmachen, und nur eine seelenlose Hülle blieb in dieser trostlosen Wasserpflanze zurück.

„Aber Kind, was ist denn?“ rief die Frau Majorin und schlang entsetzt die Arme um den Liebling, „du heulst ja, daß man es bis in Pappas Zimmer hört! Mir ist vor Schreck der Staubwischer aus der Hand gefallen.“

„Ach, Mama, ich bin so unglücklich!“
 „Um Gottes willen! Wer hat dir denn etwas getan?“

Mit einem herzbrechenden Blicke deutete Mariechen nach oben — die Mutter sah erst ein wenig verständnislos drein, aber als ihre Augen auf den ausgebreiteten Feststaat fielen, brach sie in ein schallendes Lachen aus, das wie Dolche in Mariechens todeswunde Brust drang.

„Gottlob!“ rief die rundliche Dame, „wenn es weiter nichts ist! Du wirst dich noch oft genug mit dieser himmelblauen Herrlichkeit putzen können; geh, sei doch vernünftig, Maus; schäm dich — ein Soldatenmädel und so zu heulen!“

Also auch die beste der Mütter verstand die Verzweiflung ihres Kindes nicht! Die Enttäuschungen hagelten nur so hernieder und verwandelten die blumigen Gefilde ihrer Jugend in aschgraue Trümmerhaufen!

Mit den Gefühlen einer Niobe verschloß sie am Abend das „Lichtblau“ und legte statt dessen den Regenmantel für den nächsten Tag zurecht. Als sie spät auf tränenfeuchten Kissen sich in den Schlaf weinte, geschah es in der festen Überzeugung: Ja, es ist nicht wert, gelebt zu werden!

Tagesneuigkeiten.

— (Ostereier für 160 Kronen.) In den Londoner Läden sieht man jetzt überall neue und seltsame Ostereier, von dem Zelluloidei mit bemalten Gesichtszügen und mit Armen und Beinen aus Draht, das wenige Heller kostet, bis zu dem Ei aus Silber, Eisenbein oder Schildpatt, aus dem der Kopf und die Beine eines silbern-vergoldeten Hühchens hervorgucken, das 160 Kronen kostet. Diese kostbaren Eier dienen zur Aufbewahrung von Schmuckstücken oder werden mit Nähzeug gefüllt. Neu ist ein Schmuckkästchen in Gestalt eines mit weißem Glasleder bezogenen Eies. Beim Öffnen zeigt sich ein mit Edelsteinen besetztes Gehänge, das inmitten der Windungen einer Kette ruht.

— (Patriotische Küsse.) Die schöne Mlle. Sacharin, die von der Zeumesse dorée der Stadt Perm angebetet wird, hat soeben zum Kriegsfonds ihre erste Rate von 800 Rubel beigezert, die sie auf eine sehr ergötzliche Art zusammengebracht hat. Mlle. Sacharin ist eine der hübschesten Chansonetten Rußlands. Sie ist erst 19 Jahre alt und ist berühmt durch ihr bezauberndes Lächeln und ihren schönen Teint. Vor einigen Tagen sang Mlle. Sacharin das neue patriotische Lied „Slavnaja Rossija“. Als sie schloß, bereitete sie ihrer Zuhörerschaft eine Sensation, indem sie die Ankündigung machte, daß sie jeden küssen würde, der ihr zehn Rubel für den Kriegsfonds geben würde. Die Versammelten sprangen sofort auf, schwenkten Banknoten und stürmten auf die Bühne. Die Bewirrung war so groß, daß die Schauspielerin sich in ihr Ankleidezimmer flüchten mußte. Als der Tumult sich gelegt hatte, kam sie hervor und „verkaufte“ unter ungeheurer Begeisterung ihrer Verehrer über 150 Küsse.

— (In den Eisfeldern Labradors verhungert.) Aus Newyork wird geschrieben: Alle Zweifel über das Schicksal des Leiters der vom hiesigen „Daring“ veranstalteten Expedition zur Erforschung Labradors George Hubbards, sind nun gelöst. Hubbard, ein junger, tüchtiger Gelehrter, ist in den Eisfeldern Labradors elend verhungert. Aus Quebec eingetroffene Depeschen haben die Meldung und Einzelheiten über seine Expedition gebracht. Danach drang die Expedition Hubbards, nachdem sie ihre Vorräte in einem Schlupfwinkel untergebracht hatte, nach dem North-West-River auf, wo sie genügendes Wild zu ihrem Unterhalt zu finden hoffte. Unglücklicherweise hatte sie hierin keinen Erfolg und sah sich genötigt, umzukehren. Nur wenige Wegstunden von dem aufbewahrten Proviant entfernt versagten Hubbards Kräfte, und erschöpft brach er zusammen. Seine Begleiter verließen ihn, holten Nahrung aus ihrem Versteck, trafen indessen mit ihr zu spät ein: Hubbard war mittlerweile Hungers gestorben. Die Überlebenden schlugen sich darauf bis nach den nächsten Niederlassungen durch und haben sich seither von den ausgestandenen Mühsalen und Leiden unter der entsetzlichen Kälte teilweise erholt. Den meisten sind Nasen, Ohren, Hände und Füße abgefroren. Die Leiche Hubbards wird nach der Küste von Labrador und von dort nach Newyork geschafft werden. Die auf so traurige Weise verunglückte Expedition ist im Winter des Jahres 1903 von Newyork abgegangen und war ausgezeichnet ausgestattet.

— (Wie eine Episode aus einem Schauerroman) mutet der Bericht über einen Banditenstreich an, den man aus Tunis meldet. Der eingeborene

Sie hatte gerade eine nichts weniger als freundschaftliche Auseinandersetzung mit Petrus, der auch nicht auf den Mund gefallen war, als ein Schlag an das Fenster sie aus dem Traum schreckte; viel zu früh, denn sie hatte dem alten Herrn noch lange nicht alles gesagt, was sie auf dem Herzen hatte. Ein zweiter Schlag! Wie der Blitz war sie in ihrem Schlafrock und am Fenster, aber beinahe wäre der halb aufgezugene Kolladen wieder herabgerasselt — ein strahlend schöner, sonnensunkelnder Ostermorgen!

Und unter ihrem Fenster stand Malwine: „Siebenschläferin, mach, daß du herunterkommst; Emil ist mit dem ersten Zuge gekommen, er hat schon zweimal nach dir gefragt!“

Auch das noch! Fast wäre sie, wie sie da war, zum Fenster hinausgesprungen, an das Herz ihrer zärtlich geliebten Malwine. Als ob es brenne, schrie sie aus Leibesträften: „Mama, geschwind, geschwind!“

„Gnädiges Fräulein — Fräulein Marie —“ flüsterte eine Stunde später ein wirklich außerordentlich flotter Affessor in das Ohr einer überirdisch seligen jungen Dame, „so schön habe ich Sie nie gesehen, so wunderschön kann nichts mehr auf Erden sein.“

„O, heiliger Petrus, verzeih; ich nehme alles zurück —“, bat Mariechen im stillen, während sie an des Freundes Seite durch den Garten schritt, hinaus zwischen tauschweren Wiesen und umwoigt von dem köstlich feuchten Erdgeruch, den die vollkräftigen Felder ausströmten. Vom Wald herüber rief unablässig der Kuckuck, in den Lüften tirillierten die Lerchen!

Wächter einer Segeltuchfabrik schloß in dem Raume, in dem sich der Geldschrank der Firma befand, als er kürzlich eines Nachts durch ein Geräusch geweckt wurde. Zu seinem Schrecken sah er sich zwei maskierten Individuen in europäischer Kleidung gegenüber, die sich auf ihn warfen und ihn im Nu knebelten. Während der einen der Räuber dem Wehrlosen das Knie auf die Brust setzte, versuchte der andere den Geldschrank zu erschließen. Als letzteres nicht gelang, griffen die Unholde zu einem entsetzlichen Mittel, um den Wächter zur Herausgabe der Schlüssel zu veranlassen. Sie schnitten ihm mit einem Rasiermesser, so oft er sich dessen weigerte, ein Stück Fleisch von der Brust. Dieser barbarische Gewaltthat hätte unbedingt dem unglücklichen Wächter das Leben gekostet, wenn nicht ein plötzliches Geräusch die Banditen in die Flucht gejagt hätte. Der Ärmste hat auf diese grausame Weise mehr als zwanzig Verletzungen erlitten, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

— (Berühmte Stotterer.) Das Wort Virgil und Demosthenes stotterten, ist bekannt; daß der letztere diesen Fehler mit Aufbietung aller seiner Willenskraft gänzlich besiegte. Weniger bekannt ist wohl, daß der Prophet Moses bis zu einem gewissen Grade stammelte, daß er niemals ohne seinen Vertrauten Aaron ausging, den er auch in seinem Namen das Wort an das Volk richten ließ. Nach der Tradition soll Moses erst nach einem Gespräch mit Gott in jenen Fehler verfallen sein. Seine eigenen, an den Herrn gerichteten Bitten auf bezüglichen Worte: „Ich habe eine schwere Krankheit, und meine Sprache ist schwerfällig und träge geworden, seitdem du mit deinem Diener gesprochen hast,“ wurden den einen Beweis für die obige Annahme bilden. Der römische Kaiser Claudius II., der arabische Herrscher Mahomed El-Hassar, König Erich von Dänemark stotterten auf das bemitleidenswerteste. Von den zehn Ludwigs, die in Frankreich regierten, wird einer Ludwig der Stotterer genannt, und doch ist dieser nicht der einzige unter ihnen gewesen, der in dieser Hinsicht von der Natur stiefmütterlich behandelt wurde. Der Schriftsteller Tallemand de Reauy erzählt in seinem „Misteriettas“ eine Anekdote ziemlich amüsanten Inhalts von Ludwig XIII., dem jener Sprachfehler oft große Verlegenheit verursachte. An den Hof des letzteren trat einst der Graf von Alamont, Lehensherr von Voland, berufen. Leider hatte dieser den traurigen Vorzug, sich dem Könige zu stottern. Als Ludwig XIII. nun am ersten Male, und zwar stammelnd, das Wort an den Hofmann richtete, gab dieser in gleicher Weise Antwort zurück. Der König, solches als eine grobe Verleumdung auffassend, wendete sich fußstampfend an den Herrn von Alamont ab und war soeben im Begriffe, die Verhaftung des Witzbolbes zu befehlen, als ihm ein Kammerdiener bedeutete, daß der Chevalier von Alamont ein Recht zum Stottern habe. — Zu den berühmtesten Stotternern zählen des ferneren David, der Philosoph Hoffmann, die ihrerzeit so berühmte englische Schauspielerin Fuchbold, die eine der erfolgreichsten Karrieren zurückgelegt hat; sie hat sich nur ermöglicht, indem sie Jahre hindurch an der Bekämpfung jenes Naturfehlers arbeitete, ohne ihn jedoch gänzlich ablegen zu können. — Der Dichter Malherbe, jener strenge Kritiker, hat durch seine Eigenschaften hervorrangender Stotterer zu sein, an seinem Namen nichts eingebüßt; ja nicht einmal durch diejenige, die ihn zum Schrecken seiner Umgebung machte, nämlich

Wie aus Silber glänzten die Weidenkätzchen in der Sonne und von nah und fern erklangen die feierlichen Stimmen der Osterglocken. Sie drangen tief hinein in die Herzen der beiden Menschen und läuteten ihnen in ihnen eine Auferstehung ein, denn auch ihnen war etwas Großes, etwas Weibevolles erstanden — die Liebe, das Glück!

Ostern war es in ihnen wie in der Natur; wie diese mit neuerwachten Augen hineinlachte in die lebensflammende Herrlichkeit des Ostertages, so leuchteten aus ihren Augen die beseligende Ahnung eines neuen Daseins, und die trunkenen Liebeslieder der jubelnden Vogelkehlen klangen nicht jauchzender als das, was ihren Herzen entströmte und ihrem Gefühl Raum gab.

Von seiner hohen Warte aber lächelte Petrus schmunzelnd herab: „Hab' ich dir's nun recht gemacht, du kleine Erdenblume? Ihr Menschen seid ja nun glücklich, wenn man euch erst weinen macht, gerade wie man euch die Natur in Winterschlaf senken kann, damit ihr selig ihre Auferstehung feiern könnt!“

Und der alte Herr da oben summte den Vogelchen schnell noch ein paar ganz besonders schöne Melodien zu, fuhr mit dem leuchtendsten Azur nochmals über das blißblanke Himmelsgewölbe, und warf geschmeidig noch ein paar Hände voll Sonnenstrahlen hinab. Da leuchtete, sang und funkelte es auf der Erde, und millionenstimmig drang es empor zu dem lächelnden Himmelspfortner: Ostern! Ostern! Fest der Freude wie wunderschön! . . .

sein Rezitieren seiner Verse jeden Augenblick auszuweisen, so daß der Chevalier Hardouin ihn mit den gelungeneren Worten charakterisierte: «Ich habe niemals einen feuchteren Mann, noch einen trockeneren Dichter gesehen als Malherbe.»

(Der finnische «Wetterstein.») Im Norden von Finnland befindet sich ein Stein, der den Bewohnern als verlässliches Barometer dient. Man nennt ihn Jmaksiur, und sobald schlechtes Wetter im Anzuge ist, färbt er sich schwarz oder schwärzlichgrau. Bei schönem Wetter nimmt er eine nahezu weiße Farbe an. Die Finnen haben für den Stein eine beinahe abergläubische Verehrung, aber die Wissenschaft erklärt den Vorgang mit gewissen, der Veränderung unterworfenen Salzbestandteilen des Steines.

(Der Urahn der Zeitungen) ist, wie die «Revue Universelle» schreibt, eine Art offizielles Blatt in China, der «Sin Pan», der schon vor mehr als tausend Jahren bestand und heute noch immer erscheint. Das Blatt hat eine eigentümliche Entwicklung durchgemacht. Bis zum Jahre 1301 unserer Zeitrechnung erschien es nur monatlich und beschränkte sich darauf, die bemerkenswertesten Ereignisse am Hofe von Peking zu registrieren. Dann erschien es wöchentlich und seit 1830 wurde es ein Tagblatt. Jetzt erscheint es täglich in drei Ausgaben; die erste am Morgen ist auf gelbem Papier, die zweite zu Mittag auf weißem Papier und die dritte am Abend auf grauem Papier gedruckt.

Die Berliner Droschken.

Von Dr. Josef Tominek.

«Brrr!» schnarrt in Berlin herab vom Bock der Kutsher, und das Pferd versteht, daß er sagen will: «Gaul, bleib stehen!» — «Brrr,» raffelt er unternehmend, wenn er sein Tier zum Losfahren ermuntert; «Brrr,» jürrt er, wenn sich das Pferd auf dem Standplatz nicht gehörig benimmt — «Brrr» erfest überhaupt alle unsere heimischen «Hi!» und «Hot!», unser «Geh!», unser Schnalzen, Pfeifen und Bischen, womit wir dem klugen Rosse unseren Willen kundgeben. Aber etwas wie ein «Brrr» überkommt auch den Desterreicher, der bei seinen Gängen durch die Berliner Straßen — «Gassen» kennt man nicht — auch, ohne es zu beabsichtigen, in das Wesen der Droschke einen Einblick gewinnt.

Als sich vor so und so viel Jahren für mich die Welt, hauptsächlich aus Romanen, Novellen und dergleichen lustigem Material aufbaute, da lief mir in der Lektüre gelegentlich der Ausdruck «Droschke» unter; ich glaubte stets aus dem Zusammenhange schließen zu müssen, es sei dies ein erschrecklich vornehmes Behüchel, bestimmt eben für Prinzessinnen und Romanhelden und eine Art Fialer sein, aber das Wort Fialer hat in Süddeutschland keinen besonders schönen Klang; so malte ich mir denn die Droschke wie eine Staatskarosse aus, die ich freilich auch noch nie — gesehen hatte.

Und nun? Brrr! Ich weiß nicht, ob der spöttische Reine aus einer ähnlichen Stimmung heraus den Sonnengott Phöbus in der «Sonnendroschke» fahren ließ — ich glaube es nicht — aber ich kann nicht

anders: Gar oft juckt mich das Zwerchfell, wenn ich so eine richtige Droschke ansehe. — Doch dem vollblütigen Berliner darf man nicht verraten, wie man seine Droschke beurteilt; denn für ihn ist das Fahren mit einer solchen hypervornehm! Er weiß es eben nicht anders; wie er denn auch das schokoladefarbene Wasser der Seen in der Umgebung reizend findet und den — 30 Meter «hohen» Kreuzberg, am Südrande von Berlin, jedem Fremden, der aus den Bergen kommt, mit Selbstbewußtsein nennt . . .

Was ist also eine Droschke? Sanders sagt in seinem großen Wörterbuch der deutschen Sprache in gehörigem Lezifondeutsch, eine Droschke sei ein «leichter Wagen, wie sie namentlich in größeren Städten zum Fahren innerhalb der Stadt für die sie benützen Wollenden bereit stehen.» Das klingt verlockend; wenn ich also einmal «ein einen leichten Wagen benützen Wollender» sein sollte, so stünde in größeren Städten ein solcher für mich bereit? Das wäre prächtig! Aber schon der bedeutend ältere große Jakob Grimm belehrt uns im zweiten Bande seines riesigen Wörterbuches prosaisch eines anderen; er sagt: «Wie Fialer stehen sie (nämlich die Droschken) in den Straßen und auf den Plätzen größerer Städte, für jedermann nach bestimmter Lage bereit.» Sanders hat sich also in seinen Worten wohl an Grimm angelehnt, aber er vergaß das Wichtigste, die Lage. — Diese ist natürlich auch in der «größeren Stadt» Berlin die Hauptsache; nebenbei gesagt, die Droschke ist eines der ersten Beispiele für Berlins Versuchung und Erfolge, tonangebend zu sein; denn wie Kluge in seinem Etymologischen Wörterbuch bemerkt, «scheint von Berlin aus etwa um 1810 Wort und Sache bekannt zu werden.»

Sohin sind wir um so mehr befugt, speziell von der Berliner Droschke zu reden. Daß das Wort im Deutschen ein Fremdwort ist, sagt uns schon unser Ohr, mag man nun «Droschke» sagen oder «Troschke» oder gar (südwestdeutsch) «Droschsche». Grimm und Kluge führen es auch als Fremdwort an und weisen auf die damit lautlich und sachlich übereinstimmenden Ausdrücke im Polnischen und Russischen hin. Ein wie gründlicher Forscher Grimm war, ergibt sich aus der Uebereinstimmung zwischen seiner Beschreibung der Droschke und den ebendieselbe betreffenden Angaben im großen russischen, von der Petersburger Akademie in neuester Zeit herausgegebenen Wörterbuche unter drozki; die Droschke sei (ursprünglich) ein «leichter, schmaler und kurzer Wagen . . . worauf man teils in der Quere, teils rittlings sitze, oder ein halbgedeckter Wagen, beide meist für ein Pferd eingerichtet». Grimm erklärt auch den Namen richtig als Verkleinerungswort von Droga («Weg, Straße», aber auch, was wir bei Grimm vermissen, «Wagen»). — Nach unserer Ansicht dürfte aber die Droschke nicht erst aus dem Polnischen oder Russischen geholt, sondern konnte gewissermaßen bodenständig sein und in neuerer Zeit nur die jetzt allein gültige engere Bezeichnung erlangt haben. Wie uns nämlich Pfufels «Lausitzwendisches Wörterbuch» (erschienen in Budissin 1866) belehrt, kennt man in dieser Sprache das Wort drozka (von droha = der Weg), also gerade die Form, die der jetzt im Deutschen durchgedrungenen am genauesten entspricht; Kluge verzeichnet die Form «Droschscha»

als schon im Jahre 1795 für das Livländische bezeugt, während ihm die lausitz-wendische Form entgangen zu sein scheint.

Doch lassen wir die Vergangenheit der Droschke in den schön gebundenen Wörterbüchern im großen Lesesaale der Berliner «Königlichen Bibliothek» ruhen und blicken wir zum Fenster hinaus an der Oper vorbei; da fahren sie «Unter die Linden», die braven Droschken, im gemessenen, behutsamen Trab. Daß eine Droschke nur ein Einspänner ist, würde ein Wiener mit stiller Verachtung bald herausgebracht haben; nur die privaten Gefährten sind manchmal zweispännig; wer es besonders nobel machen will, spannt die beiden Pferde nicht nebeneinander, sondern vor einander. Nach allem, was man beurteilen kann, ist ein Laibacher Einspänner also auch ein Doppelgänger der Berliner Droschke. — Der Wagen nun sieht aus, wie eben ein Kutschwagen aussieht; nur leistet man sich in Berlin in der Färbung desselben manchmal eine absonderliche Buntscheckigkeit; es gibt blaßblaue, grünlichgelbe Droschken, solche mit rosa Mätern und einem violetten Korbe und so durch alle Schattierungen hindurch, wenn auch die gewöhnliche blauschwarze Farbe vorherrscht. — Daß die Droschke vierräderig sei, darf man nicht mehr allgemein sagen, denn es tauchen schon zweiräderige auf.

Zu jeder Droschke gehört ein Pferd; in der deutschen Sprache hat sich zwar der «Droschkengaul» eingebürgert; mit Unrecht, da man hiebei nur an das Körperliche denkt, das Moralische und Intellektuelle vergißt. In letzterer Hinsicht verdient das Droschkenpferd das höchste Lob und sein Leumundzeugnis müßte sehr gut ausfallen. Denn nicht nur fällt diesem braven — zumeist auch wohlgenährten — Einhufer niemals so etwas bei, was sogar Don Quixotes Rosinante in einer schwachen Stunde anwandelte, sondern auch sonst befeißigt sich das gute Tier des besten Wohlverhaltens; ein Droschkenpferd ist, soweit die Annalen berichten, noch nie durchgegangen; es bewahrt seine Gemütsruhe, ob es sich auch mitten durch ein Gewühl von schreienden Menschen drängen muß, es spitzt nicht die Ohren, wenn über den Straßenviadukt plötzlich mit Donnergetöse ein Zug rollt, es kann das ungeheuerlichste «Schnaufers!» mit dem herausforderndsten «Töff-töff» von welcher Seite auch immer herantosen, das Droschkenpferd blickt nur nach vorne! Wenn es einmal auf dem überglatten Pflaster hinfällt, so bleibt es ruhig liegen, bis man mit der Maschine kommt, es zu heben, und tragt dann gleichmütig weiter, bis an sein Lebensziel . . . Ahnt es, daß es als Spezies vielleicht auf dem Aussterbecat steht? Dem die Automobilroschken werden immer zahlreicher!

Die Seele der Droschke ist der Kutsher. Er repräsentiert den vollwüchsigen Berliner Typus: klein, corpulent; der Leib, in der Mitte am umfangreichsten, stützt sich nach oben und unten in verschiedenen Rundungen ab. So sind sie alle! Wenn man dazu noch ihre Uniform nimmt — denn sie sind uniformiert durch einen Havelock mit langer Pelzrinne und einen lackierten Zylinderhut — so kann man sich des Eindruckes nicht ganz erwehren, es sei dies eine überkultivierte Abart der Eskimo, namentlich im Winter, wo als weiteres Uniformstück ein spambreiter Pelztragen umgelegt und oft unvorschriftsmäßig der Kopf in ein warmes Tuch

«Ja, ja, es gibt viele unvernünftige Menschen, die auf ihre Gesundheit losstürmen, bis sie vollständig ruiniert ist», erwiderte der Provisor mit einem lauernden Blicke auf seinen Prinzipal, der eine geraume Weile auf und niederwanderte. «Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen, die Neue kommt gewöhnlich zu spät.»

«Spielen Sie damit auf mich an?» fragte Wend unwirsch.

«Ich sage es im allgemeinen. Wenn Sie eine gute Lehre daraus ziehen wollen, soll es mir lieb sein. Diesen Amerikaner mögen hundert Ärzte warnen, er wird nicht nachlassen, bis er sich Morphium verschafft hat.»

«Meinetwegen! Was liegt mir an diesem Burschen!»

«Er ist mir interessant, weil er meine Erfahrungen bereichert. Für den einen ist Morphium eine segensreiche Arznei, für den anderen ist es Gift. Dasselbe läßt sich auch vom Heiraten behaupten.»

Der Apotheker war stehen geblieben; aus jedem Zuge seines Gesichtes sprach der Aerger, der in seinem Innern tobte.

«Ich muß Sie ersuchen, auf dieses Thema nicht mehr zurückzukommen», sagte er, «ich weiß, was ich zu tun und zu lassen habe, und kann Ihnen Rat entbehren. Wenn Sie fertig sind, wollen wir zu Mittag speisen.»

Er ging in sein Kabinett, wo der Tisch schon gedeckt war, Peter Gummich sandte ihm einen boshaft-triumphierenden Blick nach.

«Geduld, das Pülverchen wirkt schon, morgen glaubt er selbst, daß er die Schwindsucht hat», murmelte er, dann folgte er seinem Prinzipal.

(Fortsetzung folgt.)

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Ich kann doch mein Geschäft nicht drangeben!»

«Weshalb nicht, wenn Sie von Ihren Zinsen leben können? Ich will die Apotheke verwalten.»

«Daraus kann nichts werden!», unterbrach ihn Wend abermals mit einer ablehnenden Handbewegung. «Schon deshalb nicht, weil ich verlobt bin, ich habe meiner Braut gegenüber Pflichten, die ich erfüllen muß.»

Der Provisor zuckte mit den Achseln und schüttelte die Arzneiflasche, die er eben gefüllt hatte.

«Die Gesundheit ist das höchste Gut», sagte er, «ginge es von mir ab, so würde ich Ihnen das Heiraten verbieten. Achten Sie auf den Rat eines Mannes, der viel erlebt hat. Ich meine es gut mit Ihnen, schon dem Andenken an Ihren verstorbenen Vater bin ich es schuldig, Ihnen diesen Rat zu geben.»

«Zum Donner, Herr, ich kann doch nicht mit meiner Braut brechen und hier alles im Stiche lassen?», erwiderte Wend unwirsch.

«Man kann, was man will», sagte Gummich lakonisch, indem er den Blick auf die Tür heftete, durch die eben Mister Burton eintrat, «was wünschen Sie, mein Herr?»

«Morphium», antwortete Burton.

«Haben Sie ein Rezept?»

«Nein, es ist unnötig, ich gebrauche Morphium in Injektionen, damit ich schlafen kann. Was es

kostet, ist mir gleichgültig, geben Sie mir nur ein anständiges Quantum.»

«Ohne ärztliche Verordnung nicht», erwiderte Wend, der den Amerikaner scharf beobachtet hatte. «Sie wissen, daß wir es nicht dürfen!»

«Drüben in Newyork kann ich jedes Quantum ohne ärztliche Verordnung haben», sagte Burton in barschem Tone. «Sie denken doch nicht, daß ich so verrückt sei, mich vergiften zu wollen?»

«Was ich denke, kann Ihnen gleichgültig sein, wir sind hier nicht in Newyork, und ich muß mich an die Vorschriften halten. Ein gewissenhafter Arzt wird Ihnen den Gebrauch des Morphium nicht erlauben, denn gerade für Sie ist es Gift.»

Mr. Burton fuhr mit der Hand durch seinen blonden Bart und lachte, es war dasselbe heisere, höhnische Lachen, mit dem er den Maler geärgert hatte.

«Sie sind ja außerordentlich weise», spottete er, «ein richtiger Apotheker, die Herren wollen immer klüger sein als die Doktoren. Aber auf Ihren Vorteil sind Sie nicht bedacht, Sie könnten mir den doppelten Preis anrechnen und ich würde ihn zahlen.»

Wend hatte die Tür geöffnet, der jäh auflodernde Zorn blitzte in seinen Augen.

«Bitte!» sagte er mit einer Handbewegung, welche nicht mißverstanden werden konnte, und hinter dem Amerikaner, der heiser lachend hinausging, warf er die Tür so ungestüm zu, daß die Glasscheiben klirrten.

«Der Kerl riecht ja drei Meilen gegen den Wind nach Brantwein!», sagte er ärgerlich, «einem Säufer darf überhaupt kein Morphium gegeben werden.»

gehüllt und darüber der Hut gestülpt wird. So stehen sie auf den Standplätzen, behäbig wartend der Dinge, die da kommen sollen, ein Vorbild von Geduld, stark im Ausharren und im Biertrinken. Die Vorsehung sorgte dafür, daß sich in der Nähe jedes Standplatzes eine sogenannte «Destillation» befindet; der Weg dahin und zurück ist der einzige, den der Kutscher mit weithin hörbaren, klappernden Schritten zu Fuß zurücklegt; seine Füße bedecken nämlich ungeheure Stiefel mit zentimeterdicken Holzsohlen! (Schluß folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Reise Seiner Majestät des Kaisers nach Abbazia.) Der «Neuen Freien Presse» wird aus Abbazia unter anderem nachstehendes gemeldet: Obwohl in diese Jahreszeit der Fremdenzufluß immer ein sehr starker ist, war Abbazia noch nie so voll von Gästen als heuer. Bolosca, Abbazia, Pola, Rovrana und das benachbarte Fiume haben kaum mehr Platz für Fremde. Es mußten die Kabinen der Bäder schon erhalten, um den Reisenden Nachtquartier zu bieten. Alles will dabei sein, den Monarchen zu sehen und zu begrüßen. Der Kaiser kommt am 5. d. M. um 8 Uhr früh in Mattuglie an. Statthalter Graf Goß und Bezirkshauptmann Manussi von Montefole fahren dem Monarchen bis St. Peter entgegen. Die Ausschmückung des ganzen Kurortes wird prachtvoll sein. Den ganzen Weg werden Spaliere stehen, und zwar die Schuljugend, die Feuerwehr, die Abbazianer Veteranen, die tags zuvor ihre schöne Fahne eingeweiht haben werden, zu welcher Feier Deputationen aus Sarajevo, Triest, Marburg, Laibach, Graz, Pola, Fiume und Gili mit ihren Fahnen ankommen, um auch zum Empfang des Kaisers hier zu bleiben. Die Damen werden dem Kaiser Blumen streuen. Vor dem Hotel «Stephanie» werden die Beamten der Zivilbehörden von Abbazia und Fiume aufstellung nehmen, darunter auch Gouverneur Baron Erwin Roszner. — Den Glanzpunkt wird abends die Beleuchtung bilden, und der Monarch hat mit Rücksicht darauf die Abreise von Abbazia auf 9 Uhr abends verschoben und fährt mittelst Separatzuges zurück. Um die Illumination des ganzen Kurortes zu sehen, wird der Kaiser mit dem Könige von Schweden bis Rovrana eine Rundfahrt machen.

— (Sommerstationen der Militärmapierungsabteilungen.) Den Militärmapierungsabteilungen wurden für das Jahr 1904 folgende Sommerstationen zugewiesen: Der 1. Abteilung Ungvár, dann Somonna, der 2. Abteilung Bártfa (Bartfeld), dann Sperjes (Breszow), der 3. Abteilung Cavalese, der 4. Abteilung Brigen und der 5. Abteilung Bozen.

— (Erledigter Militärstiftungsplatz.) Für eine Offizierswaise wurde aus der Gräfin Rajetana von Auersperg-Stiftung ein Platz mit dem jährlichen Stiftungsgemisse von 21 K auf Lebensdauer, beziehungsweise auf die Dauer des ledigen Standes ausgeschrieben. Die Gesuche sind bis 20. Juni der Evidenzbehörde einzusenden und haben mit dem Geburts-(Tauf-) Scheine des Bewerbers, dann mit dem Totenschein des Vaters, eventuell der Eltern instruiert zu sein.

— (Die Auserkennung-Prozessionen) werden heute in nachstehender Ordnung stattfinden: Um 3 Uhr nachmittags bei den Ursulinerinnen, um halb 5 Uhr in der Domkirche, um 5 Uhr in der Tarnau und bei St. Peter, um 6 Uhr abends bei St. Jakob und bei den Franziskanern. — In der Herz Jesu-Kirche findet die Prozession morgen um 4 Uhr früh statt.

— (Schulbeginn.) An den beiden Übungsschulen und im Kindergarten der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt wird der wegen Masern am 15. v. M. geschlossene Unterricht Mittwoch, den 6. d. M., wieder aufgenommen werden.

— (Postalisches.) Das Präsidium der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest hat an Stelle des verstorbenen k. k. Postkommissärs Herrn Franz Widmar den k. k. Postkommissär in Triest Dr. Johann Slezko mit der Revision der k. k. Post- und Telegraphenämter in Krain betraut. —ik.

— (Abgabe von Schießpulver zu Wetter-schießzwecken.) Wie alljährlich wird der krainische Landesauschuß auch im laufenden Jahre Schießpulver zu Wetter-schießzwecken für die weinbautreibenden Gegenden Krains besorgen. Die Versendung erfolgt in Originalkistchen zu 25 kg (samt Kistchen etwa 29 kg), und zwar in der ersten Woche eines jeden Monats. Kurzgefaßte Gesuche sind direkt an den krainischen Landesauschuß zu richten; darin ist namentlich der Empfänger und die letzte Station genau anzugeben. Zugleich mit der Bestellung ist der hiesfür entfallende Betrag, und zwar für jedes Kistchen 20-60 K, einzusenden, da sonst Pulverbestellungen nicht effektuiert werden. Ausdrücklich wird bemerkt, daß solches Pulver nur der Landesauschuß beziehen kann und daß es ausschließlich für Wetter-schießen in Krain verwendet werden darf. —m—

— (Vermächtnisse.) Der vorgestern hier gestorbene Großhändler Herr Ivan Rodó hat nachstehenden Vereinen Legate zugewendet: Dem Cyril- und

Methodvereine 500 K, der «Glasbena Matka» 500 K, der «Slovenska Matka» 500 K, dem dramatischen Vereine 500 K, dem Studenten-Unterstützungsvereine «Radogoj» 500 K, dem Studenten-Unterstützungsvereine in Wien 600 K, dem kaufmännischen Krankenvereine 500 K, dem slovenischen Alpenvereine 2000 K, der Studentenküche in Laibach 300 K, den Studentenküchen in Krainburg und Idria je 100 K.

— (Besitzwechsel.) Das Haus der Frau Anna Regali an der Petersstraße Nr. 19 wurde von Herrn Philipp Fajdiga, Möbelhändler und Tischlermeister, um den Betrag von 27.600 K käuflich erworben.

— (Zum Fremdenverkehre in Laibach.) Im verflossenen Monate sind in den hiesigen Hotels und in den übrigen Übernachtungsstätten 2451 Fremde (um 125 mehr als im Vormonate) abgestiegen. Hievon entfallen auf die Hotele: «Elefant» 713, «Stadt Wien» 430, «Lloyd» 276, «Südbahnhof» 182, «Strufler» 89, «Grazzer» 70, «Kaiser von Osterreich» 119, «Bayrischer Hof» 37, auf die übrigen Gasthöfe 535. 42 Fremde waren aus dem Auslande.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert Montag, den 4. d. M., in den Lokalitäten der Hafnerschen Bierhalle, Petersstraße. Anfang halb 8 Uhr abends; Eintritt frei.

— (Todesfall.) Gestern abends starb hier der Cafetier Herr Karl Egia in hohem Alter.

— (Der Fachverein der Arbeiter und Arbeiterinnen in der hiesigen k. k. Haupttabakfabrik) hielt gestern abends im gewesenen «Katholiki Dom» eine massenhaft besuchte Versammlung ab, in welcher von etwa dreißig Arbeitern und Arbeiterinnen die jüngsten Vorgänge in der Haupttabakfabrik erörtert wurden. Zum Schlusse gelangten einhellig nachstehende Forderungen zur Annahme: Beseitigung des gegenw. Herrn Inspektors sowie des Herrn Anstaltsarztes, Regelung der Arbeitszeit von 7 bis 12 Uhr vormittags und von halb 2 bis halb 6 Uhr nachmittags, tunlichst rasche Regelung der Löhne und Pensionen auf Grund des dem Finanzministerium im Monate Jänner vorgelegten Memorandums, Regelung der Verhältnisse in der Fabrikkrankenkasse, Regelung der Löhne bei der Ersatzarbeit, Entfernung der neuprojektierten Maschinen, Aufstellung von Beamten, die der slovenischen Sprache mächtig wären, Aufnahme der entlassenen Arbeiter in das frühere Dienstverhältnis. — Die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter sollen überdies in einem ausführlichen Memorandum dargelegt werden.

— (Der Verband «Trugburg» des Bundes deutscher Arbeiter «Germania») ersucht uns mitzuteilen, daß von morgen an die im Vorjahre begonnenen Ausflüge wieder aufgenommen werden. Für morgen ist ein Ausflug über den Golovec zum Gasthause Popp geplant (Ausflugleiter Herr Alexander Kretschmer). Zusammenkunft um 2 Uhr nachmittags bei der Karlsstädter Maut. — Gäste willkommen.

— (Die Wetterausichten für den Monat April) sind nach Falb folgende: 1. bis 6. April. Die Temperatur steht bedeutend unter dem Mittel, namentlich in den ersten Tagen. Die Schneefälle sind zahlreich. Das Wetter ist durchschnittlich trocken. Es mögen wohl an einigen Tagen verbreitete Niederschläge eintreten, aber sie sind nur unbedeutend. 7. bis 12. April. Die Niederschläge nehmen an Verbreitung und Ergiebigkeit zu. Die Temperatur bleibt unter der normalen. Die Schneefälle verschwinden. — 13. bis 16. April. Die Temperatur steigt und wird normal. Der 15. April, ein kritischer Tag zweiter Ordnung, dürfte ausgebreitete und ergiebige Niederschläge bringen. 16. bis 25. April. Die Temperatur fällt zu Beginn wieder unter das Mittel und bleibt in der ersten Hälfte darunter, in der zweiten Hälfte steigt sie und wird normal. Gegen Ende treten vereinzelt Gewitter auf, namentlich in Süddeutschland und Oesterreich. In den ersten Tagen finden einige ausgebreitete, aber nur schwache Niederschläge statt, dann wird es trocken. Gegen Ende des Termines treten wieder schwache Niederschläge auf. 26. bis 30. April. Die Temperatur fällt in den ersten Tagen bedeutend unter die normale und dürfte erst in den letzten Tagen des Monats wieder das Mittel erreichen. Einzelne Schneefälle finden in den ersten Tagen statt. Die Niederschläge sind unbedeutend, so daß das Wetter als trocken zu bezeichnen ist. Der 29. April ist ein kritischer Tag erster Ordnung.

— (Aus einem Wiener Künstleratelier.) Von einem Verehrer unseres Landsmannes, des akademischen Bildhauers Ivan Zajec, der bekanntlich das großartige Präserendentkmal in Laibach zur Ausführung erhielt und dessen Arbeitsstätte sich in dem ehemals so prunkvollen und berühmten Makertschen Atelier in der Gufshausgasse befindet, erhalten wir folgende Zeilen: Bildhauer Zajec hat sich in letzter Zeit in meisterhafter Weise dem mehr natürlichen, realistischen Stile genähert und betrachtet die alte schablonenhafte und konventionelle Kunstfertigkeit als abgetan, ohne jedoch den Realismus in seinen Arbeiten zu überstreifen, wie dies bei den meisten Wiener Bildhauern beobachtet werden kann. Er hat nun freiwillig ein Projekt für das zu errichtende

Begabentkmal ausgearbeitet, das er jetzt im bedeutend vergrößertem Maßstabe herstellt und das alle seine bisherigen Arbeiten und Projekte an Komposition, Ausführung und Bedeutung überragt. Dieser Entwurf, der Begabentkmal-Veranschaulichungen von Belgrad darstellt, ist so naturgemäß und passend komponiert, daß er die ungeteilte Bewunderung aller bisher im Atelier erschienenen Kunstfreunde und hohen Militärs erzielt hat. Das vergrößerte Modell wird bereits bei der großen Begabentkmal-Veranstaltung der rührigen slovenischen Vereinen in Wien am 1. Mai im großen Saale «Zur Post» veranstaltet werden soll, zur Ausstellung gelangen können. — Im Wiener Atelier hat seine Werkstatt auch der geniale Bildhauer Canciani, der das überlebensgroße Modell für Pola bestimmten Kaiserin Elisabethentkmal herstellte, da dieses, bevor es «in Guß geht», von Seiner Majestät dem Kaiser besichtigt werden wird, so daß die Aussicht vorhanden, daß Seine Majestät auch das Begabentkmal-Projekt von Zajec in Augenschein nehmen wird, worauf sich bereits alle Wiener Slovenen freuen. — Herr Zajec ist auch ein sehr tüchtiger Porträtbildhauer; so hat er vor kurzem eine Büste des Herrn G. K. hauer; so hat er vor kurzem eine Büste des Herrn G. K. hauer, welcher ihm wegen Zeitmangels nur eine vierstündige Sitzung gewähren konnte, meisterhaft vollendet und von den Auftraggebern folgendes schmeichelhafte Anerkennungsschreiben erhalten: «Euer Hochwohlgeborenes Wir erachten es als unsere Pflicht, Ihnen für die von Ihnen gefertigte Büste des Jubilars, Herrn G. K. hauer, überreicht wurde, und sowohl dessen als auch aller unserer Kollegen vollste Bewunderung erregt hat. Auf diesem Wege unseren verbindlichsten und herzlichsten Dank abzustatten. Obwohl schon im vorhinein von dem ständigen Gelingen dieser Arbeit überzeugt, waren wir doch von der Gediegenheit der fertiggestellten Büste überrascht und müssen wir an dieser Stelle konstatieren, daß der Effekt derselben ungeahnt großartig ist. Gestatten Sie noch der Bitte Ausdruck zu verleihen, Ihre uns diesmal in so außerordentlicher Weise bewiesene Freundlichkeit bei sich wieder ergebenden Arbeiten in Anspruch nehmen zu dürfen.» Momentan hat Herr Zajec an einer kleinen Büste Begas, die der nehmende Laibacher Verleger von Büsten slovenischer Literaten Herr Jernej Bahovec in Bestellung hat, außerdem wurde er mit der Ausführung des Portraits des in Görz von unserem genialen Architekten Dr. Fabiani erbauten «Sokolski dom» betraut. Sei hier noch bemerkt, daß man Herrn Dr. Fabiani in dem Arrangement und der Ausschmückung der im großen Stile veranstalteten Spiritus-Ausstellung betraut hat.

* (Entwichen.) Am 31. v. M. ist von der Baumeister Tönnies beschäftigten Zwänglingsabteilung der 29 Jahre alte nach Hötisch, politischer Bezirk zuständige, eigentumsgefährliche Zwängling Tomšic entwichen.

— (Kollaudierung eines Wasserwerkes.) Die kommissionelle Kollaudierung des vom Zisterzienserordensstifte in Sittich errichteten Wasserwerkes am Klostergebäude findet am 18. d. M. vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle statt.

* (Taschendiebstahl.) Gestern abends wurde in der Herz Jesukirche der Maria Brancic, wohnhaft Metekfogasse Nr. 4, aus der Rocktasche ein Geldbäckchen mit 19 K entwendet.

* (Verloren.) Die Beamtensgattin Agnes Hljic, wohnhaft in Untersiska, verlor gestern vormittags in der Präserengasse ein seidenes Kopftuch.

* (Aus Amerika.) Vorgestern sind zehn Personen aus Amerika in Laibach angekommen.

— (Nach Amerika.) Aus dem Verwaltungsbezirke Vittai haben sich im verflossenen Monate insgesamt 16 Personen nach Amerika begeben, beziehungsweise wurden so viel Personen Reisepässe ausgestellt.

Theater, Kunst und Piteratur.

— (Das Ensemble des Berliner Sinfonietheaters [Interims-Theater] wird im Laufe der nächsten Zeit hier ein oder zwei Vorstellungen mit einem in Laibach noch ganz unbekanntem Programm veranstalten. Bormerkungen auf Sige nimmt die Musikalienhandlung D. Fischer, Tonhalle, entgegen.

— (Fräulein La Harpe,) die junge talentierte Sängerin welche in der eben vergangenen Konzertsitzung im dritten Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft hier als Solistin mitwirkte, errang am 10. v. M. dem zu Ehren des Königs Oskar von Schweden und der Großherzogin von Luxemburg in Abbazia veranstalteten Hofkonzert großen Beifall und wurde durch Überreichung eines mit Brillanten besetzten und mit den Wappen des Königs und der Großherzogin geschmückten Medaillons ausgezeichnet. Der König sprach Fräulein La Harpe gegenüber seinen Hoffnungen für den gebotenen Kunstgenuß und die Hoffnung, das Fräulein auch in Stockholm zu sehen. Nach dem Hofkonzert unterhielt sich die Königin mit der jugendlichen stimmbegabten Dame.

Musica sacra in der Domkirche.

Oster Sonntag, den 3. April, Pontifikalamt um 10 Uhr: Instrumentale Messe in F-dur von Karl Greith op. 16, Graduale Haec dies nebst Sequenz Victimae paschali und Offertorium Terra tremuit von Anton Foerster.

Ostermontag, den 4. April, Pontifikalamt um 10 Uhr: Instrumentalmesse Exultet von Dr. Franz Witt, Graduale nebst Sequenz von Anton Foerster, Offertorium Angelus Domini von G. Ed. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Samstag, den 2. April (Karsamstag), um 6 Uhr nachmittags Auferstehungsfeier: Te Deum laudamus von Anton Foerster, das Osterlied »Der Heiland ist erstanden« von Robert Führer, Regina coeli von Anton Foerster, Tantum ergo von Fr. Gerbic.

Sonntag, den 3. April (Oster Sonntag), um 9 Uhr Pontifikalamt: Missa in honorem Resurrectionis D. N. J. Chr. mit Instrumentalbegleitung von Fr. Gerbic, Graduale Haec dies mit Sequentia und Offertorium Terra tremuit von Anton Foerster.

Montag, den 4. April (Ostermontag), um halb 10 Uhr Hochamt: Missa brevis in F-dur mit Streichorchester von Jb. Fibich, Graduale Haec dies mit Sequentia von Anton Foerster, Offertorium Angelus Domini von G. E. Stehle.

In der Kirche des deutschen Ritterordens. Karsamstag, den 2. April, um 4 Uhr nachmittags bei der Auferstehungsfeier: Te Deum laudamus von Leopold Belar, das Osterlied »Der Heiland ist erstanden« von Robert Führer, Regina coeli von Anton Foerster, Tantum ergo von Pater Angelis Freibar.

Oster Sonntag, den 3. April, um 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in G-moll von Joh. Schweizer, Graduale Haec dies mit Sequentia und Offertorium Terra tremuit von Anton Foerster, Tantum ergo von Fr. Gerbic.

Geschäftszeitung.

(Fahresviehmärkte.) Der Auftrieb auf den am 28. v. M. in der Stadt Weizelburg abgehaltenen Jahresviehmarkt betrug etwa 500 Stück Vieh verschiedener Gattung. Trotz der zahlreich anwesenden Käufer wurde infolge der hohen Viehpreise kein größerer Umsatz erzielt. Für ein Paar Jungochsen wurden Preise von 600 bis 800 K verlangt. — Der am 31. v. M. in Sittich abgehaltene Jahresviehmarkt war mit etwa 700 Stück Vieh besetzt. Auch auf diesem Markte wurde die sonst stets rege Kauflust durch die unverhältnismäßig hohen Viehpreise stark beeinflusst. Zwar erwarben einige fremde Viehhändler sowie etliche auswärtige Fleischhauer kleinere Transporte, ein größerer Absatz konnte jedoch nicht erzielt werden. Starke Nachfrage herrschte namentlich nach Arbeitsochsen und für solche wurden beträchtliche Preise geboten. — ik.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 1. April. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Liaojan unter dem gestrigen: Der Zusammenstoß mit den Japanern in Nordkorea hatte für diese zehnmal größere Verluste als für die Russen zur Folge. Nach koreanischen Meldungen beerdigten die Japaner gegen 50 Tote. 120 Verwundete wurden mit Hilfe von 500 Koreanern zu den japanischen Hauptlagern transportiert. Die Verwirrung unter den Japanern war so groß, daß sie zwei Flaggen des Roten Kreuzes anhängten zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. Eine derartige Verwirrung unter den Japanern war im Kriege mit China nicht zutage getreten. Die in Liaojan stationierten Truppen wurden durch die Meldung von dem ersten glänzenden Gefechte in Korea in große Begeisterung versetzt.

Ziehungen.

Wien, 1. April. Bei der heute vormittag in der Staatslotteriekasse vorgenommenen Prämienziehung des Jahres 1854 Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1854 fiel der Haupttreffer mit 210.000 K auf S. 735 Nr. 33, der zweite Treffer mit 21.000 K auf S. 674 Nr. 6. Auf alle übrigen der am 2. Jänner 1904 veröffentlichten, hier nicht besonders aufgeführten 4298 Gewinnnummern entfällt der kleinste Betrag von je 630 K. Wien, 1. April. (Rudolf-Loose.) 30.000 K gewinnt S. 1613 Nr. 31, 6000 K S. 2743 Nr. 24, 2400 K S. 1481 Nr. 16. Wien, 1. April. (Braunschweiger-Loose.) 130.000 Mark gewinnt S. 3497 Nr. 48, 9000 Mark S. 8005 Nr. 46, 6000 Mark S. 5801 Nr. 28.

Budapest, 1. April. Bei der heutigen Ziehung der Heiß-Loose fiel der Haupttreffer auf S. 53 Nr. 6; je 2000 K gewinnen: S. 353 Nr. 59, S. 3660 Nr. 5, S. 3690 Nr. 41, S. 3767 Nr. 22 und S. 3767 Nr. 57.

Serbien.

Belgrad, 1. April. Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung des ersten Adjutanten Popović und der übrigen von der provisorischen Regierung eingesetzten Adjutanten und Ordmananzoffiziere des Königs von ihrem Amte sowie deren Ersetzung durch andere. Popović wurde zum Divisionär in Belgrad, Mašin zum Chef des Generalstabes ernannt.

Die Engländer in Tibet.

London, 1. April. Dem Reuter-Bureau wird aus Luma vom gestrigen über ein ernstes Gefecht gemeldet, das zwischen der britischen Expedition und Tibetanern stattgefunden hat. In zwei Treffen wurden die Tibetaner mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Ihr Lager bei Guru wurde genommen. Die Engländer büßten zwölf Mann ein, die Verluste der Tibetaner werden auf 400 bis 500 Mann geschätzt. Unter den Toten befindet sich ein tibetanischer General.

London, 1. April. Über den gestrigen Zusammenstoß zwischen der Expedition des Obersten Younghusband und den Tibetanern wird unter anderem gemeldet: Die Expedition des Obersten Younghusband trat heute den Vormarsch gegen Gyangse an. Nach einem kurzen Marsche traf sie mit einem von Gassa entsandten tibetanischen General zusammen. Es wurden Verhandlungen gepflogen. Oberst Younghusband lehnte es ab, den Vormarsch einzustellen, und riet den Tibetanern, sich dem Vorrückenden der britischen Truppen nicht zu widersetzen. Der Oberst gab dann den Befehl, die Tibetaner aus ihrer Stellung die sich quer zur Marschlinie der Engländer befand, wenn möglich ohne Anwendung von Gewalt zu entfernen. Die Stellung der Tibetaner wurde scheinmig völlig umzingelt und die britischen Offiziere, welche glaubten, alles sei vorüber, eilten zur Verschanzung der Tibetaner hinauf. Plötzlich zogen diese die Schwerter und stürzten sich auf die Engländer, worauf ein heftiges Handgemenge folgte. Die Tibetaner waren alsbald einem starken Feuer seitens der Engländer ausgesetzt, worauf sie zurückwichen und die Flucht ergriffen. Die Flüchtlinge gerieten unter das Feuer der Artillerie und erlitten schwere Verluste. Gleichwohl leisteten die Tibetaner noch ein zweitesmal hartnäckigen Widerstand bei Guru. Schließlich wurden sie jedoch aus ihrer Stellung vertrieben. Von 1500 Tibetanern ist nur die Hälfte entkommen.

Der Wettersturz.

Budweis, 1. April. Hier herrscht starkes Schneetreiben. Der ganze Böhmerwald bietet den Anblick einer Winterlandschaft.

Sarajevo, 1. April. Hier fiel heute morgens Schnee. Aus dem westlichen Bosnien werden heftige Schneefürne, verbunden mit Schneefall, gemeldet.

Brand in einer Kirche.

Keszthely, 1. April. Heute früh bemerkten einige Passanten, daß aus den Fenstern der im Jahre 1896 renovierten Pfarrkirche dichter Rauch kam. Die Kirche wurde rasch geöffnet und man fand die Orgel in Flammen. Trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehr ist die Orgel vollständig niedergebrannt. Der Rauch hat auch die Wandfresken, welche 80.000 K gekostet hatten, arg mitgenommen. Das Feuer dürfte infolge eines unvorsichtig weggeworfenen brennenden Zündholzes entstanden sein.

Dynamitexplosion.

Frankfurt a. M., 1. April. Die »Frankf. Btg.« meldet aus Newyork vom gestrigen: In Pricetugh (Pennsylvania) ereignete sich in einer Dynamitpatronenfabrik eine Explosion, durch welche 18 Personen, zumeist Arbeiterinnen, getötet wurden.

Abbazia, 1. April. Prinz Maximilian zu Schaumburg-Lippe, Sohn des Generals der Kavallerie Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, ist heute abend hier gestorben. Die Leiche wird voraussichtlich am Sonntag nach Nachod gebracht werden.

Rom, 1. April. Die »Tribuna« erklärt das Gerücht von einer Reise des Königs und der Königin von Italien nach Bari und Montenegro für unbegründet.

Verstorbene.

Am 31. März. Janko Rode, Handelsmann, 40 J., Friedhofstraße 4, Carcinoma intest., Carcinomatosis. Am 1. April. Maria Berhove, Postkontrollorgattin, 48 J., Mitloskistraße 26, Cirrhosis hepatis. — Agnes Svigelj, Bestzerin, 75 J., Petersstraße 60, Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for April 1st and 2nd.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.5°, Normal: 6.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig. Spezialität: Seiden-Foulard, Rohseide, Mésallines, Louisines, Schweizer-Stickerel etc. für Kleider und Blusen, von Kronen 1.15 an per Meter. Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung. Schweizer & Co. Luzern O 17 (Schweiz) (483) 10-4 Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Kalodont advertisement with logo and text: Ueberall zu haben. unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Beamten - Uniform

sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anzufragen Bleiweisstrasse 20, III. Stock, links. (1815) 2-2

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Südbahn-Restaurations.

Heute Karsamstag, morgen Oster Sonntag und übermorgen Ostermontag

Ausschank des berühmten Salvatorbieres.

Hochachtungsvoll Josef Schrey (1825) Südbahnrestaurateur.

ROBIN-ZWIEBACK

von hervorragenden Ärzten empfohlen als vorzüglichstes Heil- und Kräftigungsmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, für Bleichsüchtige, Rekonvaleszenten und Kinder. Ein Paket 80 Heller. In Apotheken und Drogerien, wo nicht, von sechs Paketen aufwärts franko durch die Fabrik: M. Čabek, Wien, X., Laxenburgerstrasse 28. (1835)

Von tiefstem Schmerz gebeugt geben die Unterzeichneten die tieftraurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Karl Egia

Cafetier

welcher am Charfreitag abends um halb 11 Uhr nach langem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Oster Sonntag, den 3. April, um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause Auerspergplatz Nr. 6 feierlich eingesegnet und sodann auf dem evangelischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet.

Laibach am 2. April 1904.

Anna Egia, Gattin. — Anna Hönigmann, geb. Egia, Nanina Haberle, geb. Egia, Wäcker. — Hans Hönigmann, Privatier; Hans Haberle, Cafetier, Schwiegeröhne. — Hans Hönigmann, Nintshi, Karla, Natalie Haberle, Entel.

Café-Restaurant Schweizerhaus.

Morgen Ostersonntag
und übermorgen Ostermontag

Ausschank des berühmten

* * Franziskaner-

Leistbräu

aus der Brauerei
Josef Sedlmayer in
München.

Hochachtungsvoll (1330)

Fritz Novak, Restaurant.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medizinischer Autoritäten mit besonderem Erfolg angewendet wird.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1215)

Spezialitäten der Adler-Apotheke, Laibach.

Reichtum der Haare mit Haargeist und Pomade «Linge-Long» à 1 K.

Perlenartige Zähne mit dem Menthol-Zahnwasser u. Zahnpulver «Denton» à 1 K und à 60 h.

Schönheit des Teints und Körpers mit «Aida»-Blumenseife à 60 h und Cream à 1 K. (4136) 26-25

Erhältlich nur
Adler-Apotheke
des M. Mardetschlaeger, Chemiker in Laibach.

➔ Versand gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme.
Bestand der Apotheke über 300 Jahre.

Eine sparsame Hausfrau sieht beim Einkauf von Waren hauptsächlich auf gute Qualität. Deshalb verwendet sie zum Fußbodenanstrich nur **O. Fritzes Bernstein-Öllackfarbe (Fritzelack)**, welche trotz des scheinbar höheren Preises infolge ihrer großen Ausgiebigkeit (1 Kilo genügt zum einmaligen Anstrich eines mittelgroßen Zimmers) und ihrer Haltbarkeit im Gebrauche billiger ist als jedes Konkurrenzfabrikat. (1221)

Salvator

Natürliche eisenfreie Lithion-Quelle bewährt

bei Nieren- und Blasenleiden, Harabeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Salvatorquellen-Direktion in Eperies (Ungarn).

(1251) 22-21

Damenhüte.

Mein reich illustriertes Preisblatt 1904 von Damen- und Mädchenhüten versende ich gratis und franko.

Alle Aufträge sowie Reparaturen prompt und billigst. (1125) 14-2

Damenmode-Hutsalon
Heinrich Kenda, Laibach.

Ghianti - Wein

und (1251) 6-6

Asti Spumante

empfiehlt zu staunend billigen Preisen

Carl Planinšek

Wienerstrasse.

Dasselbst sind sämtliche Tafel-, Dessert-, Medizinal- und Rheinweine sowie Champagner stets vorrätig.

Garantirt reines Weindestillat

COGNAC MEDICINAL
UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLIRUNG
DESTILLERIE CAMIS & STOC
TRIEST-BARCOLA
1/2 Fl. K. 5,- 1/2 Fl. K. 2.60 - überall zu haben
(4350) 70-43

Gnädige Frau!

Verlangen Sie meine neueste Muster-Kollektion von Seidenstoffen franko.

Modewarenhaus

Heinrich Kenda

Laibach, Rathausplatz 17.

Jede Familie sollte im eigensten Interesse nur

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee

als Zusatz zum täglichen Kaffeegetränk verwenden.

(1) 10-4

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 75.

Samstag den 2. April 1904.

(1305) 3. 10.759.
Adresse der Pakete nach Deutschland.
Nach einer Mitteilung der deutschen Postverwaltung laugen häufig Pakete aus Österreich ein, die mit mangelhaften Adressen (Verwendung von Zahlen aus brüchiger Pappe, undeutliche Bezeichnung usw.) versehen sind, woraus sich Verzögerungen in der Beförderung und Zustellung der Sendungen und häufige Unbestellbarkeitsfälle ergeben.

Das Publikum wird daher auf die Notwendigkeit dauerhafter und vollständiger Adressen mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß sämtliche Postämter angewiesen wurden, die genaueste Beobachtung der vorgezeichneten Verpackungsweise, insbesondere die Anbringung einer dauerhaften und vollständigen Adresse bei der Einlieferung der Pakete nach Deutschland zu verlangen.

f. l. Post- und Telegraphen-Direktion.
Triest am 18. März 1904.

(1318) Nr. 13.006.
Kundmachung.

Mit Wirksamkeit vom 1. April 1904 treten ermäßigte Worttagen für Telegramme aus Österreich nach den nachfolgend angeführten Ländern:

Griechenland:	
I. Insel Korfu:	Kronen
via Triest	0.19
II. Festland und die Inseln Poros und Euboea:	
via Triest	0.24
via Italien	0.24

III. Die übrigen Inseln:	
via Triest	0.28
via Italien	0.28
Kreta (Crete):	
Grundtage 60 h, Wortlänge 15/5	
via Triest	0.38
via Italien	0.38
via Schweiz-Italien	0.42
Malta:	
via Triest	0.35
via Italien	0.35
Azorische Inseln:	
via Triest-Lissabon	1.15
Kanarische Inseln:	
via Triest-Malta-Kadix	1.22
Gibraltar:	
via Triest-Malta	0.49
Marokko:	
via Triest-Malta-Gibraltar	0.64
Portugal:	
via Triest-Malta	0.55
Senegal:	
via Triest-Malta-Kadix-Teneriffa	2.05
Spanien:	
via Triest-Malta	0.62

Für Telegramme aus Österreich nach allen Ländern an der Westküste von Afrika, welche das europäische Tarifierungsverfahren anwenden, ermäßigen sich die im zweiten Teile des Telegraphentarifes für die via Triest-Malta-Kadix-Teneriffa angegebenen Worttagen um je 0.23

Von der f. l. Post- und Telegraphen-Direktion.
Triest, am 26. März 1904.

Objava.	
S 1. malim travnom 1904 znižajo se besedne pristojbine za brzojavke iz Avstrijskega v nižje imenovane dežele:	
Grško:	
I. otok Krk:	kron
via Trst	0.19
II. kopnina in otoka Poros in Euboea:	
via Trst	0.24
via Italija	0.24
III. ostalo otočje:	
via Trst	0.28
via Italija	0.28
Kreta:	
Temeljna pristojbina 60 v., dolgost besed 15/5	
via Trst	0.38
via Italija	0.38
via Švica-Italija	0.42
Malta:	
via Trst	0.35
via Italija	0.35
Azorsko otočje:	
via Trst-Malta-Lizabona	1.15
Kanarsko otočje:	
via Trst-Malta-Kadix	1.22
Gibraltar:	
via Trst-Malta	0.49
Marokko:	
via Trst-Malta-Gibraltar	0.64
Portugalsko:	
via Trst-Malta	0.55

Št. 13.006.

Senegal:
via Trst-Malta-Kadix-Teneriffa 2.05

Špansko:
via Trst-Malta 0.28

Za brzojavke iz Avstrijskega preko Trsta-Malte-Kadiksa-Teneriffe v vse dežele zapadnega obrežja afriškega, ki so taksirajo po evropskem načinu, znižajo se v 2. delu brzojavnega cenika naznačene besedne pristojbine za 0.23

C. kr. postno in brzojavno ravnanje.
Trst, dne 26. sušca 1904.

(1189) 3-3

Konkursausschreibung

zur Befetzung von „Freiplätzen für die f. l. Landwehr“ in der Theresianischen Militärakademie.

Mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 (21. September) wird im 1. Jahrgang der Theresianischen Militärakademie eine Anzahl ganzer Freiplätze für die f. l. Landwehr besetzt.

Zur Bewerbung werden nur Angehörige der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder zugelassen.

Die näheren Bestimmungen in betreff der Aufnahmebedingungen sind aus der im 1. Jahrgang der „Laibacher Zeitung“ vom 17. März 1904 verlauferten vollständigen Konkursausschreibungsbedingungen zu ersehen.

f. l. Landesregierung für Krain.
Laibach am 22. März 1904.

Käuflich in Mineralwasserdepots, eventuell bei der Salvatorquellen-Direktion in Eperies.